

Siedlung und Umwelt im Zentralen Himalaya

Autor(en): **Kleinert, Christian / Nägeli, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1979)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vortragsrezensionen

Siedlung und Umwelt im Zentralen Himalaya

Dr. Christian Kleinert, Hagen, 9.1.79

Sinnvolle Eingriffe zur Verbesserung der oft prekären Verhältnisse im Bereich der Siedlungen sind in einem Entwicklungsland wie Nepal nur möglich nach einer einführenden Analyse der traditionell gewachsenen Wohn- und Lebensformen, und stehen zudem in ihrer Durchführung verwickelten politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Problemen gegenüber.

Diesen Eindruck vermittelte ein Vortrag des durch seine Arbeiten über die Siedlungsformen Nepals bekanntgewordenen Architekten und Siedlungsgeographen Dr. Christian Kleinert aus Hagen, Deutschland.

Dank seiner speziellen Berufskombination – als Architekt mehr die Bauform und Funktion des einzelnen Hauses sowie deren Anordnung im Siedlungsverband studierend, als Geograph eher die Anlage und Verbreitungen der Siedlungen im Raum und deren Beziehungen zur Wirtschaftsweise sowie zur natürlichen Umwelt erforschend, vermochte der Referent während eines zweijährigen wissenschaftlichen Feldforschungsaufenthaltes sowie einer später anschliessenden praktischen Tätigkeit als Projektleiter eines Stadtsanierungsprojektes in Nepal reiche Erfahrungen zu sammeln.

In seinem Vortrag der mit hervorragenden Bildern illustriert wurde, führte er vorerst exemplarisch in einem weitgespannten Profil die Gegensätze der traditionellen nepalesischen Bau- und Siedlungsweise auf der monsunfeuchten Himalaya Südseite (Jahresniederschläge 5–6 m), sowie auf der durch ihre Regenschattenlage wüstenhaft trockenen nördlichen Gebirgsseite (Jahresniederschläge 200–300 mm) vor Augen.

Die Laune der Natur will es, dass diese extremen Gegensätze, die übrigens auch von einem entsprechenden Wechsel der natürlichen Vegetation (von tropisch-subtropischen immergrünen Laubwäldern bis zu ariden Trockenvegetationsresten von Zypressen, Wachholder und Dornbüschen) begleitet werden, im Verlauf der grössten Himalaya-Durchbruchsschlucht, des Kali Gandaki Flusses, innerhalb weniger Tagesmärsche erwandert werden können: Auf die locker gestreuten Reisbauernsiedlungen des Terai und der südlichen tieferen Tallagen, die sich mit steilen, zumeist strohgedeckten Giebeldächern in erster Linie vor den monsunalen Starkniederschlägen schützen müssen, folgen demnach mit zunehmend nördlicherer Lage Flachdach-Haufendörfer, die sich wegen der täglichen starken Schluchtwinde, wegen winterlicher Kälte und mannigfacher Naturgefahren wie Überschwemmungen, Fels- und Eisstürze mit einer verschachtelten, Terrassenaufbauten und geschützte Innenhöfe erzeugenden Bauweise auf engsten Siedlungsplätzen zusammenscharen.

Auf eindrückliche Weise wurde vom Vortragenden dabei aufgezeigt, wie sich der Mensch hier dank einer aufs

feinste differenzierten Siedlungs- und Wirtschaftsweise an extreme Umweltbedingungen anzupassen vermochte, wobei er allerdings für seinen Lebensunterhalt oft noch auf ein starkes Engagement im Tibet-Indien Handel (hauptsächlich Salz und Wolle gegen Getreide und Reis) angewiesen war. Die Schliessung der Grenzen Tibets durch China um 1960 schränkte den Handel auf dieser vormals bedeutendsten Transhimalayaroute entlang des Kali Gandaki allerdings weitgehend ein: Ehemals bedeutende Umschlagsplätze sind verwaist, ihre von Wohlstand zeugenden Häuser stehen heute leer, und die zugehörigen Felder und Bewässerungssysteme sind dem Zerfall preisgegeben.

Ganz anders gelagerte, aber in ihrer Konsequenz sich schliesslich ähnlich auswirkende Siedlungsprobleme führte der Referent im zweiten Teil seines Vortrages vor, indem er schilderte, wie seit 1974 ein deutsches Stadtentwicklungsprojekt versucht, die Stadt Bhaktapur vor dem drohenden Zerfall und dem Ersticken im eigenen Kot und Abfall zu retten. Diese Stadt, neben Kathmandu und Patan die dritte ehemalige Königstadt des Kathmandutales, ist bisher noch am wenigsten durch moderne Bauentwicklungen verfälscht und sollte als Musterbeispiel einer vorindustriellen Hindu-Stadt unbedingt erhalten werden können.

Dem Projekt, das sich Hygieneverbesserungen (Zu- und Abwasser, Toiletten, Kläranlage etc.), Gebäudeerhaltung, Gewerbeförderung und Stadtentwicklungsplanung als Ziele gesetzt hat, stehen allerdings mannigfache Schwierigkeiten gegenüber.

Dazu zählen eine umständliche Projektverwaltungsstruktur, eine oft ineffiziente, wenn nicht gar kontraproduktive, Hilfe der nepalesischen Mitarbeiter sowie ein mangelndes Kooperationsinteresse der einheimischen Bevölkerung.

Trotzdem gelang es bisher, in einem beschränkten Teil der Stadt bereits namhafte bauliche Massnahmen durchzuführen. Diese sollen nun zusammen mit breit angelegten Informationskampagnen zur Motivierung und Aktivierung der Bevölkerung laufend auf das übrige Stadtgebiet ausgeweitet werden.

Abschliessend stellte der Referent die bedenkenswerte Frage nach der Rechtfertigung unserer – westeuropäischer – Eingriffe in ein derartiges Stadtgefüge und damit in eine ganz anders geartete Kultur: Eine Frage, die man sich nicht genug überlegen kann; exportieren wir bei solchen Entwicklungsprojekten doch allzuoft unsere eigenen Zielvorstellungen von Städteplanung, die jedenfalls unsere Städte mehr und mehr zu unwirtschaftlichen Technokratiezentren anstatt zu lebensfrohen und lebensnahen Funktionsgefügen werden lassen!

R. Nägeli (Der Bund, 15.1.79, Nr. 11)

Zur Klimatologie der Heuernte in Tirol

Prof. Dr. F. Fliri, Innsbruck, 23.1.79

Wie hilft sich der Landwirt, wenn die Zeit des Heuet ständig verregnet wird? Diese Frage kennt Professor